

Predigt zu Lätare – 26. März 2022 – Lk 1,68-79 und Micha 4

Silke Kuhlmann

Was ist eigentlich Hoffnung? Habe ich meine KonfirmandInnen am vergangenen Donnerstag gefragt. Und wir haben schnell gemerkt, dass das echt schwer in Worte zu fassen ist. „So ein Gefühl“, merkten wir dann, „wie Verzweiflung und Trauer und Liebe und Hass.“ Aber schwerer zu greifen. Bei einigen Gefühlen kennt man die Auslöser, Angst vor einer Person oder einer Bedrohung, Wut auf ein Verhalten, Schmerz, weil mir jemand weh getan hat. Außen. Oder auch innen. Verletzungen sieht man ja nur außen, innen merkt man gar nicht, was man manchmal mit Worten anrichtet. Und auch Angst hat mächtige Verbündete, sie wird schnell diffus. Vor etwas, das man nicht begreifen, begrenzen kann. Mit den Händen. Die Angst vor dem Krieg, vor der Veränderung treibt mich um. Ich merke, dass sich unsere Welt verändert und stehe erst einmal hilflos davor. Verliere den Boden unter den Füßen und komme ins Schwimmen. Und muss erst einmal lernen. Neue Begriffe, neues Verhalten. Und das in einer Zeit, in der ich mit der Klimakrise und der Pandemie eh schon am Ende meiner Energie angekommen bin, am Ende dessen, was ich meinte aushalten zu können.

Und was hat das mit Hoffnung zu tun?

„Hoffnung ist dieses Festhalten daran, dass es nicht so dunkel bleibt, wie es ist. Dass da ein Licht ist und es wieder hell wird. Dass da ein Mensch, ein Gott, ein Irgendwas ist, der einem die Hand hält und dich lockt und du fängst an zu glauben, dass es besser werden kann. Und dann wird es irgendwie auch besser – und – ach, keine Ahnung. Wie so ein Licht eben“ versuchte einer irgendwie krampfhaft, „Hoffnung“ eben in Worte zu fassen. Hoffnung kommt irgendwie mit Glaube zusammen. So wie Angst und Panik dich versuchen klein zu machen und dich zu überfallen, bis du hilflos die Schultern hochziehst und dich ganz klein machst – so macht dich Glaube und Hoffnung stark und groß. „Das ist ein bisschen trotzig?“, habe ich dann ergänzt. Dieses Festhalten an etwas, das man nicht sieht, aber das man unbedingt für wahr halten will. So ist das mit dem Glauben, so ist das mit der Hoffnung. Amos, einer der Propheten, der vor 3000 Jahren zwischen Gott und den Menschen vermittelt hat, der hofft mitten in einem kriegszerstörten Land, mitten in dem Leid, dass die Waffen und Politiker in den Herzen der einfachen Bevölkerung hinterlassen haben, dass Gott noch da ist. Dass Gott die Wege von Menschen durchkreuzt und eine Veränderung bewirkt. Er lässt sich nicht beirren und sagt: eines Tages werden sich die Menschen von dem Leid anderer berühren lassen und aufhören, neidisch und abfällig auf einander zu schauen sondern merken, dass es viel schöner ist, das Leben zu feiern, Party zu machen und Brot und Wein und Monster und Pizza miteinander zu teilen. Manchmal

bekommt man Angst. Und verzweifelt. Aber dann ist es gut, Menschen an meiner Seite zu haben, die mir sagen: ich helfe dir. Was konkret brauchst du? Und übrigens: Gott ist auch da. Er weint mit all den Müttern und Kindern, die ihr Zuhause verloren haben und berührt die Herzen von Menschen, richtet ihre Füße auf den Weg des Friedens. Damit sie aufhören, sich in Kampfkunst zu üben, sondern gewaltfreie Kommunikation zu lernen.

Wir haben haufenweise Beispiele von Menschen, die aus ihrem Glauben Hoffnung geschöpft haben. Die anderen Mut gemacht haben, sich auf Neues einzulassen, auf Veränderung. Ich erlebe das hier im Ort, ob das die Transporte in die Ukraine sind oder die Bereitschaft, Geflüchtete aufzunehmen. Deutschkurse, Seelsorgeangebote, Aktionen für die Kinder, Austausch. Beistand in Zeiten der Trauer. Wir können etwas machen. Wir können hier vor Ort den Krieg nicht beenden. Aber wir können uns Gott überlassen, damit er unsere Füße auf den Weg des Friedens lenkt. Friede kostet Mut. Er kostet Zeit und Kraft und die Bereitschaft, aus der Hoffnung zu leben. Dass Gott im Leiden und im Schmerz da ist und es verwandelt. Licht in der Dunkelheit, ein Leben durch den Tod hindurch. Heute ist Lätare, ein kleiner Freudentag mitten in der Passionszeit. Weil Gott auch sagt: lass dich nicht vom Leid überwältigen, sondern freu dich auch an der Sonne. Am Frühling. Am Miteinander. Noch sind wir nicht tot. Noch ist das Ende nicht erreicht. Noch ist Zeit für Hoffnung. Leben ist schön. Und schmerzhaft. Weil es das Fühlen braucht. Und das ist zwischen tief und hoch, zwischen den Menschen und Gott ausgespannt. Und wenn ich das ernst nehme. Mich zwischen Himmel und Erde aufrichte und meinen Mitmenschen die Hand reiche, dann weise ich mit meinem Körper, mit meinem Sein auf den mitfühlenden Gott hin, an den ich glaube: der sein Herz in unsere Hände gelegt hat, uns seinen Sohn anvertraut hat, seine Liebe in diese oft so dunkle und kalte Welt geschickt hat, damit wir Hoffnung haben. Damit wir uns aufeinander zu bewegen. „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“ betet Zacharias, der Großcousin von Jesus. Gewalt erzeugt so oft Gegengewalt und Angst. Doch ich halte an der Hoffnung fest, dass Gottes Licht in der Dunkelheit scheint, ich glaube fest, dass Gott unsere Füße auf den Weg des Friedens lenkt, die Schatten des Todes auflöst. Mit uns. Durch uns. Wir müssen diesen Weg gehen. Schritt für Schritt. Ohne Abkürzung. Aber mit Gott. Und dafür ist nun die Zeit. Nichts ist vergebens. Denn Gott geht nicht nur mit uns durch die Zeit, sondern breitet uns am Ende auch die Arme aus und heißt uns willkommen. Wir feiern das Leben. Schon jetzt und stärken uns, machen uns Mut, damit die Hoffnung groß wird. Und Friede wird. In mir und durch mich hier, wo ich bin. Amen

Danger Dan: Gute Nachricht

*Ich hab 'ne gute Nachricht und 'ne schlechte auch
Zuerst die schlechte: "Wir zerfall'n zu Staub
Wir werden zu Asche, kehren in das Nichts
Zurück, aus dem wir alle einst gekommen sind"
Und jetzt die gute: "Heute nicht
Es bleibt noch Zeit für dich und mich
Und wenn du willst, dann schlaf doch heut bei mir"
Glaub keinem Prediger, jedweder Couleur
Der mit der Hölle droht und so die Welt erklärt
Sie hab'n mehr Angst als Trost in ihrem Angebot
Es ist schon schwer genug, ohne sie klarzukomm'n
Und ich komm oft nicht klar, alles andre wär
Mir als Reaktion viel zu abgeklärt
Und was ich fragen will, ist: "Schläfst du heut bei mir?"
Was ich eigentlich nur damit fragen will
Ist: "Schläfst du heut bei mir?" (3x)
Ich hab 'ne gute Nachricht und 'ne schlechte auch
Zuerst die schlechte: "Alles hört mal auf
Der ganze Planet ist darauf angelegt
Dass er irgendwann in der Sonne verglüht"
Und jetzt die gute: "Heute nicht
Es bleibt noch Zeit für dich und mich
Und wenn du willst, dann schlaf doch heut bei mir"
Das Dilemma, dass wir schon das Ende kenn'n
Zwingt uns ja nicht dazu, es hier nicht schön zu finden
Wie unwahrscheinlich war, dass wir uns treffen hier?
Eine Milliarde Sterne mussten explodier'n
Sechser im Lotto ist dagegen lächerlich
Denn es bleibt noch Zeit für dich und mich
Wenn du willst, dann schlaf doch heut bei mir
Was ich eigentlich nur damit fragen will
Ist: "Schläfst du heut bei mir?" (3x)
Ich hab 'ne gute Nachricht und 'ne schlechte auch
Zuerst die schlechte: "Wir zerfall'n zu Staub
Wir werden zu Asche, kehren in das Nichts
Zurück, aus dem wir alle einst gekommen sind"
Und jetzt die gute: "Heute nicht
Es bleibt noch Zeit für dich und mich
Und wenn du willst, dann schlaf doch heut bei mir"*